

## KÖLNER KULTUR

# Den frischen Wind eingefangen

Will McBrides Bilder aus Deutschland im Forum für Fotografie

VON THOMAS LINDEN

Es zählt zu den Skandalbildern der 60er Jahre: Eine Frau im Profil, vollkommen angekleidet, deren Bauch sich deutlich rundet. „Barbara McBride, schwanger mit Shawn“ lautet der Titel der Aufnahme, die Will McBride 1960 von seiner Frau machte. Die Idee stammte vom Designer Willy Fleckhaus, der das legendäre Layout der Zeitschrift „twen“ gestaltete. Heute fragt man sich, wie verkrustet diese Nachkriegsgesellschaft gewesen sein muss, dass allein die Tatsache einer Schwangerschaft Empörung auslöste.

Aber es blies schon bald ein frischer Wind durch dieses Deutschland. Will McBride do-



„Barbara McBride, schwanger mit Shawn“ entstand 1960.

kumentierte ihn und trug dazu bei. Jetzt zeigt das Forum für Fotografie in einer von Norbert Bunge kuratierten Ausstellung ein Panorama dieser Epoche unter dem Titel „Will McBride 1955-1986“.

Als Besatzungssoldat der US-Army war McBride nach Deutschland gekommen und



„Riverboat Shuffle (Jazz auf dem Fluss)“ fing Will McBride 1959 ein. (Fotos: Will McBride Estate, Berlin)

lebte zunächst in München, wo er später ein Atelier auf der Maximilianstraße unterhielt, vor dem die Prominenz Schlange stand. Zugleich wurde er zum Chronisten Westberlins, dessen raue Stadtlandschaft ihn faszinierte.

Wie sehr der 1931 in St. Louis geborene Fotograf das Bild der Deutschen von dieser Zeit prägte, belegt die Ausstellung mit einer Fotostrecke von Romy Schneider und vor allem mit den privaten Aufnahmen von Konrad Adenauer. McBride zeigt einen sympathischen Elder Statesman und liefert in seinen Fotografien jene Nähe, die dem Mythos Adenauer seine menschliche Seite verlieh.

So konnten die Deutschen ihren Adenauer ins Herz schließen.

Das große Faszinosum ist für McBride jedoch die Jugend in ihrer unschuldigen Offenheit und nicht zuletzt der Schönheit ihrer glatten Haut. Das grobe Korn seiner Aufnahmen und die harten Schwarzweißkontraste erzeugen jenen unwiderstehlichen Schmelz, der den Körpern eine verführerische Unversehrtheit schenkt.

In seinen späten Jahren wandte sich McBride ganz der Bildhauerei zu, die Fotografien erzählen hingegen auf ihre Weise von der Lust an den Verlockungen der gegenständlichen Welt. Kein Wunder, dass

es ihn in die Steinbrüche von Les Beaux zog, wo er 1975 das Paar „Michael und Kathy“ fotografierte, eine Orgie an Oberflächenreizen vom weichen Sand über die nackten Körper bis hin zum verstaubten Chrome eines Motorrads.

Schönheit alleine schafft noch keinen Zauber, erst Spontaneität erweckt sie. McBride liebte die Reportage, das Arbeiten in Sequenzen, die dann im „Stern“ oder „Paris Match“ erschienen. Er sprach ein Liebespaar auf der Straße an, reiste mit ihm nach Italien und fotografierte die beiden rund um die Uhr. Vor knapp zwei Jahren starb Will McBride, es war ruhig um ihn geworden. „Was ich

nicht fühle, kann ich nicht fotografieren“, erklärte er, und so stellt sich die mit fast 100 Arbeiten ausgestattete Präsentation als eine berauschte emotionale Erfahrung dar.

Ihr Thema ist das Lebensgefühl einer Zeit, die uns heute in ihrer Direktheit bewundernswert sorglos erscheint. Es steckt viel erzählerische Substanz in diesen Bildern, die immer wieder mit ungewöhnlichen Perspektiven überraschen. Wenn man eine Ausstellung in diesem Winter gesehen haben muss, dann ist es diese.

**Ab 9. bis 29. 1., geöffnet Mi., Do., Fr. 14-18 Uhr, Sa 12-18 Uhr. Schönhauser Str. 8, Tel. 0221 340 18 30.**

## Neues vom Ensemble Musikfabrik

Angesichts des lapidaren Titels „Schlamm“ vermutet man zu recht Carola Bauckholt unter den Komponisten der Nr. 11 der CD-Editionsreihe der Musikfabrik. „Schlammflocke“ heißt ihr Stück, das mit einer Fülle von Naturgeräuschen spielt – ein viertelstündiger Gang durch einen geheimnisvollen nächtlichen Urwald. Brian Fernyough ließ sich derweil von den Brüchen der Landschaften Cornwalls zum komplexen Vokal-Instrumentalwerk „Finis terrae“ anregen.

Wem das zu schroff ist, der kann sich Klaus Langs Zenbuddhistisch gefärbten Meditationen über das Pendeln zwischen Polaritäten anschließen. „The ocean of yes and no“, ein von leisen Tönen und Klangflächen durchzogenes Freigelände für des Hörers Gedanken.

Düster wird es dann noch mal bei Jorge E. Lopez, dessen „Gonzales, the Earth Eater“ auf William S. Burroughs psychedelisch-surrealem Roman „The Soft Machine“ basiert. „Verfall“ ist das Thema, und Aufbegehren gegen das Begrabenwerden.

Vier Ersteinstrumente spezieller, intensiver Musik, auf hohem Niveau unter den Dirigenten von Emilio Pomárico, Jean Deroyer, Enno Poppe und Marcus Creed. (jz)

„Schlamm“, Ensemble Musikfabrik; Wergo WER 6864 2

### IN KÜRZE

#### Raderbergkonzert

Am 17. Januar, 20 Uhr findet das 4. Raderbergkonzert im Kammermusiksaal des Deutschlandfunks statt. Bass Günther Groissböck und Pianist Gerold Huber interpretieren Schubert-Lieder nach Texten von Goethe und Mayrhofer, Brahms' „Vier ernste Gesänge“ sowie Lieder von Hugo Wolf und Tschairowsky. (Raderberggürtel 40, Tel.: 0221 - 345 18 20.)

# Gratis die geballte Szene beschnuppern

Gespräch mit Angelika Niescier über den sechsten „Winterjazz“ im und am Stadtgarten

VON OLAF WEIDEN

Zum 6. Mal lädt der Winterjazz rund um die Venloer Straße in den Stadtgarten als Hauptspielstätte und in die Kneipen Umleitung und Zimmermann's. Das künstlerisch wertvolle Plakat zeigt einen plüschroten aufsteigenden Bühnenboden mit den freigestellten Montagesockeln von Konzert- oder Kinossesseln. Zum Winterjazz müssen die Sitze raus, das könnten die Fans hier ablesen.

Kommen wieder so viele wie sonst, so lautet die Frage an die Initiatorin und Künstlerische Leiterin der Erfolgsveranstaltung, Angelika Niescier: „Solange der Drive und das Aktionspotenzial des Winterjazz durchhalten, wird dieses Festival leben.“ Nach starker Überfüllung beim Debüt regeln heute Türsteher und festgelegte

Lauf- bzw. Drängelrouten einen relativ chaosfreien Konzertbesuch. Und die Saxophonistin und Leiterin ist stolz auf den Andrang. „Hier geht es schließlich um Jazz. Und zunächst mal darum, Zuhörer zu generieren!“ Außerdem, so Niescier, ist dieses Festival komplett gefördert. Es gibt zwar nur eine „leise“ Gage, aber es gibt überhaupt Geld, und das ohne Hut.

„Keiner der Besucher kann alle Konzerte erleben, darum dreht es sich nicht“, sagt die Organisatorin, „aber die Atmosphäre aufsaugen, wenn so viele Musiker auf fünf Bühnen parallel spielen, das ist ein Erlebnis.“ Angelika Niescier hat sich als Beistand für das Programm die Bassistin Ulla Oster an die Seite geholt, das erweitert nochmals den Blick auf interessante Bestände der Kölner Szene. „Das Festival hat ja

schon einen Anarcho-Charakter, auf den ich jetzt noch bestehe“, meint Niescier nochmals zur Umsonstkultur und ergänzt in Domina-Manier: „Das ist Euer Jazz. Geht hin!“

Die Förderanfragen und Anträge konnte die Festivalleiterin mittlerweile an die Stadtgartenverwaltung abgeben, „das ist unfassbar viel Arbeit jedes Jahr, und die machen das super professionell.“ Trotzdem noch zu viel Arbeit mit der Organisation? „Das Sammeln der Bands ist einfach“, meint Niescier. „Jeder Konzertraum spricht seine eigene Musiksprache, das strukturiert das Programm. Ulla und ich richten das Buffet an, die Leute können wählen.“

So darf es im Stadtgarten-Restaurant gern mal grooven. Drummer Benedikt Hesse serviert Cuban-Jazz, Max Blumentrath swingt im Ham-



Voller Vorfreude auf „Winterjazz“: Angelika Niescier im Gespräch. (Foto: Vielz)

mondtrio, die Köln/Düsseldorfer Funker um Christian Winninghoff schlagen auf, und Sommerlatte heißt die Band des Gitarristen Hanno Busch.

Kunst bietet der Konzertsaal mit einem intimen Duo des Altmeisters Frank Wunsch und des Ausnahmeflötisten Michael Heupel. Die Steptänzerin

Pia Neises – Niescier ist ganz begeistert – trifft auf das Martin Sasse Trio, und verschiedene intensive Acts vom Trio und Duo bis zum Solorezitäl des Pianisten Clemens Orth sind als Konzert zu erleben.

Im Club servieren die Damen Experimente, in den Kneipen lässt es z.B. die wunderba-

re Posaunistin der WDR Big Band, Shannon Barnett, mal richtig krachen. „Und wenn es nicht gefällt“, so die Chefin, „dann geht man einfach wieder raus. Hauptsache leise.“

**Am 14. 1., Einlass 18.30 Uhr, Eintritt frei. Das vollständige Programm steht unter winterjazzkoeln.com**